

Von **Sandra Lobnig**

**W**enn die Marktfrau damit eine reife Avocado schneidet, ist ein scharfes Messer auch in der Waffenverbotszone erlaubt. „Nicht zu weich und nicht zu hart“, sagt sie und lässt die Kundin ein kleines Stück probieren. Vor ihr türmen sich Melanzani, haufenweise Minigurken und Tomaten auf robusten Holztischen. Die Menschenmassen schieben sich durch den Viktor-Adler-Markt in Favoriten, am Samstagvormittag ist hier die Hölle los – inmitten der Waffenverbotszone, die die Polizei vor einem Jahr rund um den nahen Reumannplatz errichtete. Jenem Ort, der bei vielen aufgrund mehrerer Messerattacken als Gewaltpotential abgespeichert ist. **N**

„Das Messer spielt eine viel größere Rolle als früher, weil es in manchen der Kulturen, aus denen die Täter kommen, als Statussymbol gilt.“

Alois Birklbauer, Strafrechtsexperte

An der Gegend zeige sich exemplarisch eine Entwicklung, die besorgte Bürger insgesamt wahrzunehmen meinen: Gewalt im öffentlichen Raum nimmt zu. Ereignisse wie der terroristische Anschlag in Villach Mitte Februar wirken sich zusätzlich negativ auf das Sicherheitsempfinden aus. Dabei gilt nach wie vor: „Österreich ist ein sehr sicheres Land.“ Das betont Alois Birklbauer, Leiter der Abteilung für Strafrechtswissenschaften und Medizinstrafrecht an der Johannes Kepler Universität Linz. Die Anzeigen- und Verurteilungsstatistiken der vergangenen Jahre bestätigen das eindeutig. Zwar wurden nach 2022 etwas mehr Gewaltdelikte angezeigt. Das lässt sich aber durch die vorangegangene Coronapandemie erklären, in der es infolge der Ausgangsbeschränkungen weniger Anzeigen gab. Überhaupt, Zahlen seien nur dann verlässlich, wenn sie richtig interpretiert werden, sagt Birklbauer. Ein Beispiel: Werden mehr Delikte angezeigt, kann das auch daran liegen, dass Delikte vom Dunkel- ins Hellfeld rücken, wie es im kriminologischen Fachjargon heißt.



Lesen Sie auch ein Interview mit Opferschutzanwältin Barbara Steiner (24.5.24) geführt von Manuela Tomic auf [furche.at](http://furche.at).



Foto: Stock/Alex Linch

Die Kriminalitätsrate ist niedrig, dennoch haben viele Menschen das Gefühl, die Gewalt im öffentlichen Raum nimmt zu. Über die Kluft zwischen Realität und subjektivem Sicherheitsempfinden.

# Ist Österreich ein sicheres Land?

## Frühlingsaktion

Die Natur erwacht, die Tage werden länger – Zeit zum Innehalten und Reflektieren abseits des lauten Tagesgeschehens. Vielleicht möchten Sie bei einem Spaziergang im Grünen DIE FURCHE mitnehmen?



\*solange der Vorrat reicht

**Nur für kurze Zeit:**  
3 Monate DIE FURCHE  
45 Euro statt 90 Euro  
+ gratis Tasche!\*

**DIE FURCHE**  
online im Navigator seit 1945

Jetzt bestellen:  
[furche.at/abo/fruehling](http://furche.at/abo/fruehling)  
+43 1 512 52 61-52  
[aboservice@furche.at](mailto:aboservice@furche.at)



### Jetzt 50% Rabatt

„Das ist wie beim Fliegen. Man kann zehnmals betonen, wie gering die Wahrscheinlichkeit ist, abzustürzen. Menschen, die Flugangst haben, fürchten sich trotzdem.“

Jörg Matthes, Kommunikationswissenschaftler

Indem es zum Beispiel mehr Schwerpunktkontrollen an Gewalthotspots gibt.

Eine Sache hat sich in den vergangenen Jahren aber doch verändert: „Das Messer spielt eine viel größere Rolle als früher, weil es in manchen der Kulturen, aus denen die Täter kommen, als Statussymbol gilt“, sagt Birklbauer. Das verunsichere. „Messerangriffe werden in der Öffentlichkeit intensiver wahrgenommen.“ Apropos Täter mit Migrationshintergrund: Menschen mit Migrationshintergrund sind in der Verurteilungsstatistik zumindest im Bereich der Jugendkriminalität überproportional vertreten. Schwappte das Gewaltproblem – wie so oft behauptet – zusammen mit der Migrationswelle in die österreichische Gesellschaft? Birklbauer mahnt auch an dieser Stelle, Statistiken richtig zu interpretieren. „Der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund ist in der jugendlichen Altersgruppe insgesamt hoch.“ Dazu komme, dass die Strafverfahren jugendlicher Straftäter nur dann mit einer Diversion enden (die nicht in die Verurteilungsstatistik einfließt), wenn diese in einem gesicherten sozialen Umfeld leben – woran es Jugendlichen mit Migrationshintergrund eher mangelt als anderen.

Die nackten Fakten liefern also nur bedingt Anhaltspunkte dafür, dass es mit der Sicherheit in Österreich bergab geht. Warum hinkt das subjektive Sicherheitsempfinden vieler dermaßen hinter der tatsächlichen Kriminalitätsrate her? Existenzängste, Zukunftssorgen

und Perspektivenlosigkeit würden sich ganz besonders stark auswirken, sagt Birklbauer. „Wenn Menschen den Eindruck haben, am absteigenden Ast zu sein, ist ihr Sicherheitsempfinden eher angeschlagen.“ Wirtschaftsflaute, politische Instabilität oder der Klimawandel erschüttern weite Teile der Gesellschaft – und auf einmal fühlt man sich auch an der verlassenen Bushaltestelle oder nachts auf der Straße bedroht.

Als gesichert gilt: Gewalt im öffentlichen Raum bedeutet für Opfer einen massiven Kontrollverlust, sagt Brigitta Pongratz von der Opferhilfe-Organisation „Weisser Ring“. „Weil die Gewalt völlig unerwartet kommt. Das kann das größtmögliche Gefühl des Ausgeliefertseins auslösen, eine enorme Verunsicherung.“ Der „Weisse Ring“ spricht bei Gewalt im öffentlichen Raum von „situativer Gewalt“. Anders als bei häuslicher Gewalt wird diese ohne vorherige Nahbeziehung zwischen Täter und Opfer ausgeübt. „Es ist sehr unterschiedlich, wie gut Menschen solche Erfahrungen verarbeiten, und kann auch zu schweren Traumatisierungen führen.“ Auf jeden Fall sollte man sich beraten lassen, zum Beispiel beim „Weissen Ring“. „In Österreich ist das Verbrechenopfergesetz gut ausgebaut.“

Wie groß ist die Rolle der Medien, wenn es um das Schüren irrationaler Ängste geht? Sie verstärken das Phänomen, sagt Jörg Matthes, Professor für Kommunikationswissenschaften an

der Universität Wien. Das liegt unter anderem an der Funktionsweise des menschlichen Gehirns: Evolutionsbedingt nehmen Menschen Angstreize viel stärker wahr als andere Reize. Ein Umstand, der unseren Vorfahren vor Urzeiten das Überleben sicherte. Denn Angst zeigt schon seit jeher Gefahren auf. Sie warnte etwa davor, sich mit dem Säbelzahn tiger anzulegen. Auch wenn eine höhere Alarmbereitschaft in brenzligen Situationen Sinn macht, sie bringt auch Nachteile mit sich: Fürchten sich Menschen, fällt es ihnen schwer rational zu denken. Das mag sinnvoll sein, wenn man einem Säbelzahn tiger gegenübersteht und so schnell wie möglich das Weite suchen sollte. Angesichts beunruhigender Nachrichten – die in den sozialen Medien in Dauerschleife und noch dazu in einer nie dagewesenen Emotionalität serviert werden – täte mehr Ratio allerdings gut.

#### Positive Emotion gegen mediale Angstmache

Doch wer hält sich schon permanent das Prinzip, nach dem die neuen Kommunikationskanäle funktionieren, vor Augen? „Soziale Medien sind Affektmedien, sie bedienen unsere Aufmerksamkeitsspirale“, sagt Matthes. Die Inhalte wirken authentisch und glaubwürdig. Ein verwackeltes Video einer Gewalttat, gepostet von einer bekannten Person, vermittelt: „Das könnte mir auch passieren.“ Mit dem Hinweis auf Statistiken, die zeigen, dass es um die Sicherheit gar nicht so schlecht bestellt ist,

komme man gegen eine solche Dynamik kaum an, sagt der Kommunikationswissenschaftler. „Das ist wie beim Fliegen. Man kann zehnmals betonen, wie gering die Wahrscheinlichkeit ist, abzustürzen. Menschen, die Flugangst haben, fürchten sich trotzdem.“ Mediale Angstmache sei mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, zum Beispiel indem trockene Zahlen auf emotionalisierte, authentische und personalisierte Weise vermittelt werden. Das erhöhe die Chance, um der verzerrten Realität in den Köpfen vieler etwas entgegenzusetzen. Erfolgreiche Bemühungen gebe es bereits, sagt Matthes. „Die Polizei macht das zum Teil schon sehr gut auf ihren eigenen Kanälen in den sozialen Medien.“ Auf ihrem Instagramkanal informiert zum Beispiel die Polizei Wien darüber, wie hoch die Strafe ausfällt, wenn man auf der Autobahn spaziert oder wie der Sprengstoff-Suchhund heißt, der am Opernball im Einsatz war.

Für den Juristen Alois Birklbauer ist eines auf jeden Fall verkehrt: Das subjektive Empfinden von Menschen einfach zu ignorieren. So sei es wichtig, Maßnahmen umzusetzen und Parkplätze gut zu beleuchten oder an kritischen Punkten die Polizeipräsenz zu erhöhen: „All das erhöht das Sicherheitsempfinden enorm.“ Und es wirke einem Phänomen entgegen, das der Sicherheit im Land wirklich entgegenläuft: dem Zulauf zu Parteien, die aus dem angeschlagenen Sicherheitsgefühl Kalkül schlagen und damit auf Wählerfang gehen.



MAGAZIN

# Eine musikalische Zeitreise

Große Musikgeschichte – reisen Sie auf den Spuren von Johann Strauss durch die Zeit und entdecken Sie ein komplettes Magazin zu seiner Person.



Die Presse

Jetzt bestellen:  
[diepresse.com/strauss](https://diepresse.com/strauss)